



Rede des Preisträgers Außenminister a. D.

Prof. Dr. Dr. h. c. Wladyslaw Bartoszewski



Herr Staatspräsident,
lieber Freund Helmut
Kohl,
sehr verehrte
Vorstands-
und
Kuratoriums-
mitglieder
der Stiftung,
liebe Freunde
aus allen Ländern!

Es ist auch nicht egal, wer Laudator ist. Und in diesem Sinn möchte ich offen sagen: Ich halte Helmut Kohl - auch vor mehreren Jahren habe ich dieselbe Meinung geäußert - für einen der größten Europäer des 20. Jahrhunderts und für einen der zwei bis drei größten deutschen Staatsleute des 20. Jahrhunderts. Von entsprechend großer Bedeutung ist die Ehre, von ihm gewürdigt zu werden. Besten Dank lieber Freund! Du kannst damit rechnen, dass ich Dir als deutschem Staatsmann bis zum Ende meiner Aktivität immer treu bleiben werde.

Ich habe keine Rede vorbereitet, ich werde also nicht vom Papier lesen sondern einfach versuchen, aus dem Herzen einige Sätze zu formulieren.

Es wäre heuchlerisch zu behaupten, man freut sich nicht wenn man gewürdigt wird. Jeder Mensch freut sich, wenn er anerkannt ist in der ganzen Welt, egal welcher Nationalität und in welcher historischen Zeit. Es ist aber nicht selbstverständlich, dass man diese Würde unterschiedlich betrachtet.

Das hängt ab auch von dem Gremium - in dem konkreten Fall ist das die Adalbert-Stiftung - das hängt ab von dem Ort - in dem konkreten Fall ist das die Hauptstadt eines befreundeten Staates, befreundet auch mit anderen Adalbert-Ländern, aber in dem konkreten Fall insbesondere mit meinem Land. Der Ort Bratislava ist für mich von großer Bedeutung und die Tatsache, dass der Staatspräsident, das Staatsoberhaupt des befreundeten Landes diese Rolle hier heute spielen kann ist für mich als Historiker und als Zeitzeuge des 20. Jahrhunderts überhaupt keine Selbstverständlichkeit. Das ist aber so abgelaufen, dass wir heute zusammen - die Deutschen, die Slowaken, die Ungarn und die anderen - die im Raume sind - gemeinsam feiern können.

Bei Helmut Kohl könnte verschiedenes nicht passieren, behaupten bis heute meine Landsleute. Das naive Glauben an Helmut Kohl ist in Polen stark verwurzelt. Kohl ist in Polen bis heute einer der populärsten europäischen Politiker geblieben. Auch wo er nicht mitwirken konnte sind die Leute der Meinung: Bei Kohl wäre es aber unmöglich gewesen! Das ist Volksmeinung aber ich gebe diese Meinung hier vor dem internationalen Gremium wieder, denn die Völker denken unterschiedlich und Kohl ist eine stabile Größe in meinem Lande.

Als ich die Ehre gehabt habe, als polnischer Botschafter der neuen Republik, der souveränen polnischen Republik ab 1990 in Wien zu wirken - also ganz in der Nähe - habe ich natürlich mit besonderer Aufmerksamkeit die Entwicklungen in der Nähe beobachtet. Das war meine Pflicht und ich erinnere mich an die wunderbare Zusammenarbeit mit den ersten Vertretern der damals freien Länder, mit Magda Vasaryova und mit Hunkár Dénes aus Budapest. Wir waren alle derselben Meinung und ich habe in verschiedenen Bereichen sehr harmonisch, kameradschaftlich und freundschaftlich zusammengeführt und im Hintergrund war mein Freund und Kohls Freund Philipp Jenninger als deutscher Botschafter an der Donau. Mit dem haben wir auch harmonisch zusammengewirkt.



Rede des Preisträgers Außenminister a. D.

Prof. Dr. Dr. h. c. Wladyslaw Bartoszewski

Und hier eine historische Anekdote: Ehe noch Philipp Jenninger angekommen ist, war - mit historischer polnischer Familie - Graf von Brühl Botschafter in Wien. Einige letzte Monate des Jahres 1990 - noch bis Ende des Jahres - und dann kamen zu mir die gierigen österreichischen Journalisten: *Wie werden Sie den 3.10.1990 als polnischer Botschafter in Wien betrachten?* Und ich habe glatt geantwortet: *Ich werde zum meinem Freund, dem deutschen Botschafter Graf von Brühl geben und wir werden zusammen bei ihm feiern. Außerdem bin ich überglücklich, denn im Endeffekt ist mein Land ein Grenzland mit der NATO, mit der Europäischen Union, mit freien Europäern geworden - ich freue mich.* Die hatten etwas anderes erwartet, irgendwelche kritischen Überlegungen. Sie haben aber keine kritischen Überlegungen von mir gehört, denn ich war zutiefst überzeugt von der später geborenen Idee der Viszegrader Gruppe.

Die Idee der näheren Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Länder ist von größter Bedeutung für uns alle und natürlich auch für mein Land, das Größte dieser kleineren Länder, aber das Land, welches keine weiteren Ansprüche als die der Freundschaft an die Nachbarn hat. Und ich freue mich sehr, dass wir jetzt eine Grenze von über 700 Kilometern mit Tschechien und eine Grenze von über 500 Kilometern mit der Slowakei haben und von über 467 Kilometern mit der Bundesrepublik. Weniger freue ich mich wegen der Grenze zu Kachemka. Aber das ist ein europäischer Betriebsunfall, nicht von uns verschuldet. Alle wünschen den Weißrussen und Russen auch Demokratie, harmonische Entwicklung und in der Zukunft gute Zugehörigkeit zu Europa. Die Voraussetzungen sind schon geschaffen. Die Bischöfe und der Kardinal in Weißrussland sind Polen, das ist nicht so schlecht. Wir schaffen auf unsere stille Weise die europäische Arbeit.

Wir brauchen diese Arbeit nicht überall zu machen, aber es sind konkrete Fälle, wo die polnischen Ordensleute, Ordensschwestern, Bischöfe ja sogar Kardinäle positiv auf dem Territorium der russischen Föderation der Ukraine und der weißrussischen Republik wirken. Gott sei Dank haben wir solche Probleme nicht im Süden oder im Westen.

Aber ich werde wiederholen, was ich gestern (8. Juni 2007) in der Comenius Universität Bratislava zitiert habe. Ein polnischer Satiriker hat 1929 – ich war damals Gymnasialschüler - geschrieben: *Ich begreife nicht, warum unsere Vorahren diese Gebiete als Siedlungsgebiete gewählt haben. Wegen des guten Klimas oder der angenehmen Nachbarn?* Man muss sagen, das Klima ändert sich angeblich in Europa - ob günstig oder ungünstig, werden wir noch erleben. Wir zumeist wohl nicht, aber unsere Enkelkinder. Aber die Nachbarn ändern sich nicht zu 100 Prozent. 50 Prozent sind schon erledigt: Deutschland. Im Osten ist es noch nicht ganz erledigt.

Und wir warten alle gespannt auf die weitere friedliche demokratische Entwicklung. Jede demokratische und friedliche internationale Aktivität ist wichtig - besonders im Geiste des Heiligen Adalbert, der doch durch seine denkwürdige Biographie in Magdeburg, vorübergehend auch in Italien und dann in allen unseren Ländern Mittel- und Osteuropas, an der Donau und in Gnesen gewirkt hat. Das ist altes Europa, welches wir heute auf andere Weise erneuern und aufbauen wollen. Und wenn wir heute hier in dem Raum - einige ältere Herren - anwesend sind, so gehöre ich sicherlich zu den Ältesten: das ist kein Verdienst, dass ist Gottes Wille und man kann das als Verpflichtung verstehen. Denn wenn man lange lebt, ist das niemandes Verdienst aber wenn man dumm lebt, das ist schlimm, wenn nicht eine Schande. Und wenn man dumm lebt in der Öffentlichkeit und in der Politik, das ist eine peinliche Schande. Das kann nämlich Schaden bringen. Mein Freund Kohl hat das immer begriffen.



Rede des Preisträgers Außenminister a. D.

Prof. Dr. Dr. h. c. Wladyslaw Bartoszewski

Ich habe mein letztes deutsches Abenteuer im Oktober 1982 als Stipendiat in West Berlin unter dem damaligen regierenden Oberbürgermeister Richard von Weizsäcker angefangen. Und in dem Moment, als ich mein deutsches Kapitel für mehrere Jahre aufgeschlagen habe, habe ich in dem neuen *Spiegel* das Bild von Helmut Kohl gesehen. Tags zuvor war er als neuer Bundeskanzler vorgestellt worden und in dem *Spiegel* war ein großes Gespräch mit Bartoszewski. Das hat uns auch auf ziemlich ironische und komische Weise verbunden.

Und der neue Bundeskanzler hat sich in meinen Augen als Segen erwiesen. Ich werde nie die spannenden Monate und Wochen des Jahres 1989 vergessen. Ich habe den Mauerfall in München erlebt, Helmut Kohl in Warschau. Ich habe im deutschen Fernsehen in München als bayrischer Gastprofessor die Entwicklung angeschaut, Helmut Kohl hat das bekanntlich in Warschau erlebt. Und das hat nicht zu Missverständnissen geführt, dass er selbstverständlich seine Reise und den Besuch unterbrechen musste. Aber das hat eine große historische Bedeutung gehabt. Er ist zurückgekehrt - das haben die Polen ihm nie vergessen.

Und wenn ein solcher deutscher Politiker, der mit solchem Nachdruck Signale gesetzt hat, der wie er die große Bedeutung mit dem Nachbarland im Osten verbindet, mich heute gewürdigt hat, bin ich unendlich glücklich. Und an die Juroren werde ich altmodisch konservativ wie ich bin sagen: Vergelt's Gott!